

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

258 (19.9.1934) Unser Leben im Buch

# Unser Leben im Buch

## „Tagebuch eines Dichters“

Paul Ernst: „Tagebuch eines Dichters“. Albert Rangen/Georg Müller, Verlag, München 1934.

Mit Erschütterung und tief bewundernder Ehrfurcht stehen wir heute vor diesem in den Jahren 1912–20 niedergeschriebenen „Tagebuch“ eines unserer größten Dichter und Denker, den das deutsche Volk lebenslang hat verschmähen lassen, in seiner Wertschätzung nicht nur, noch bitterer in seiner Sehnsucht nach Deutschlands Seele, die, wie er sagt, „die Rechtfertigung für das Bestehen von Europa“ ist; „Europa müßte zu Grunde gehen, wenn die deutsche Seele nicht wieder erwacht“. Dieser weise und kluge Volksmensch durfte nur kurz vor dem Tode noch das Wiedererwachen Deutschlands und den Beginn seiner eigenen Anerkennung und Wirkung verspüren. Wenn seine Seele lebt — wie er selbst glaubt — und uns zusehen kann, wird sie seinen Geist unter unseren führenden Geistern lebendig fühlen, hat er doch in allem, was er gedacht und geschrieben, an der großen inneren Reinigung und Klärung in blutiger Arbeit und unerschütterlicher, unablässig auf Jahrhunderte hinaus eine Einzelarbeit geleistet, von der uns ein Teil in diesem „Tagebuch“ entgegentritt, in einer Zeit, die er als „wüßig läppisch“ bezeichnet (1923). In seiner Dichtung, seinem eigentlichen Werk, rechnet er selbst diese Leistung nicht, doch ist sie weit mehr als ein bescheidenes Tagebuch, sie ist der unentwegte, wahrhaft getreue Eckhartskampf der verantwortungsbewussten deutschen Dichtergeselle gegen das Chaos, und das von einer für alle Kritiker unerreichbaren Höhe her. Ähnlich wie in den „Erdachten Gesprächen“ (dort in Dialogform) setzt er sich, hier in Aufsatzform, mit allem Sollen und Sein deutschen und damit europäischen Wesens und Wirkens überhaupt grundsätzlich auseinander. Es geht um Dichtung und Nation, das Reich Gottes in uns, Produktivkräfte und menschliche Kräfte, das „Geschichtsloze“, Idealismus und Realismus in der Kunst, um „Kunst, Wissenschaft, Adel und Bürgertum“, um „den Sinn der Revolution“, „die Arbeit und der Krieg“, um den „Geist“, den „Verstand“, „die Macht der Worte“, den Schriftsteller, um „Bedürfnis und Persönlichkeit“, „Bestreben und Forderung“, „Macht und Freiheit“ um den „neuen Gott“, „das Böse“, „die Gerechtigkeit“, „die Religion des Philisters“, „vornehme Armut“, um den Mut, die „Treu“, um alles, mit dem wir heute Ernst machen wollen. Er durchschaut alles, das Geschäftsleben wie das Handwerk, die sozialen Fragen wie die Politik, in seiner Kühnheit und gedanklichen Schärfe wie in der Klarheit und Deutlichkeit seines Stiles könnte man ihn den Leffing von heute nennen. Was er vertritt, ist die Geistigkeit und Sittlichkeit des Nationalismus, wir können ihn als einen der ge-

treuesten Vorkämpfer und Märtyrer des neuen Deutschland bezeichnen. Er erfüllt mit seiner ganzen Persönlichkeit auch unser Ideal jenes Dichters, der nicht die Flucht in den Traum oder in die Einsamkeit sucht, sondern mit seinem ganzen Leben der Zeit in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und damit dem Volk angehört, innerlich Anteil hat an allem guten und bösen Schicksal des deutschen Menschen. Als einen der großen Velden der deutschen Seele müssen wir ihn in die Reihe unserer Unsterblichen stellen in jenem Sinne, von dem er selbst (am Ende seines Aufzuges „der sittliche Mut“) einmal spricht: „Wenn der

allgemeine Druck die Menschen subaltern macht, dann werden sich die wertvolleren in sich selbst verschließen und durch die Anstrengung, mit welcher sie ihr höheres Selbst verschlossen in der untergeordneten Umgebung bewahren, noch vorzüglicher werden. Es entsteht ein ganz neues geistiges Heldentum. Die rohen Völker denken sich den Velden als Jüngling: bei den zivilisierten wird es der Greis sein.“ — In einer sehr schönen Silberstiftzeichnung, die dem schubgedruckten Buche beigegeben ist, wird uns das Antlitz dieses Heldengreises bewahrt.

Wilhelm Albrecht.

## Fahrt zu Hanns Johst

Strahlender Sommer allüberall. Ausflügler füllen den Starnberger Personenzug und Klagen über die Hitze.

Ein schmales Buch habe ich auf den Knien: „Mutter ohne Tod.“ Der Dichter Hanns Johst, den ich heute besuchen möchte, schreibt in diesem Bändchen als Einleitung zu einem Zweiggespräch: „Mein Zug, der mich nach Starnberg bringen wird, ist sehr lang. Ich sitze in einem Wagen vierter Klasse wie in einem Amtsräum.“

Vierter Klasse ist mein Wagen auch. Viel leicht ist er derselbe. Ich sehe mich um. Da hängen die üblichen Gegenstände, alle an ihrem Ort. Die Gegenstände sind tot, die Nichtertheit schreit nach Alltag. Ein Amtsräum ist es tatsächlich, dieses Abteil. Mich quält der Gedanke, daß alles beim alten bleibt, was je einmal Stätte der Andacht ward...

Da blicke ich auf die sonnenbeschienene Seite des Buches auf meinen Knien und sehe die Zeilen, die unter meinen Augen leben werden. Und ich erkenne: Das ist der Geist, der ewig bleibt, um immer wieder zurückzukehren, wenn wir ihn inbrünstig beschwören!

Weißes Segel gleiten über den See. Boote wiegen sich, spielend und froh und leicht. Menschenlachen fällt den Strand. Soeben will der Dampfer den Landungssteg verlassen. Seine Räder stampfen und schnaufen. Und dort steht der unterste Stegwart, wie er in dem Buch geschildert wird, das mir Führer wurde auf dieser Fahrt.

Ich sehe zu ihm hin und lächle. Er schüttelt den Kopf und versteht mich nicht. Versteht nicht, daß ich in den blauen Himmel lauge.

Ich werde bereits durch Fahrt, Landschaft und Buch mit des Dichters Welt vertraut.

Einen stillen Waldweg bin ich hinaufgegangen. Des Dichters Haus steht am Ende

des einsamen Dorfes. Das Haus trägt in seiner Art des Dichters Antlitz. Schon einmal stand ich vor diesem Haus im Dorf. Aber damals war es Herbst und der Wind pfliff durch den Wald des Boralpentlandes. Auch in ganz Deutschland war es damals Herbst, war es unruhig vor lauter Haber. Der Ungeist schritt durch die Städte.

Und der Dichter, dessen Herz blutete, lebte hier zurückgezogen und trauernd, während man seinen Mahnruf misachtete, der in glühender Liebe um das Gehör seines Volkes warb:

„An euch, ihr Deutschen, ruht das Schicksal Deutschlands, nicht in der Welt!“

„Es ist sehr einsam hier“, sagte ich damals, und lachend befandete der Dichter sein Behagen über eben diese Einsamkeit.

Ich begriff ihn damals nicht.

Raum waren einige Monate vergangen, da rief das Vaterland den Dichter mitten hinein in den Tageslärm.

Heute habe ich, wie in jenem Herbst, das Glück, ihn anzuhören. Seine Stimme ist ganz Dienit des Wortes, und sein Wort getränkt von einer gläubigen Seele. Auf des Dichters Antlitz, in dem sich jahrhundertlanges Bauerntum vergeistigt, haben die Monate rastloser Arbeit ihre Spuren hinterlassen.

„Es ist doch schön — wieder einmal am dem Land zu sein“, sagt der Dichter, der kürzlich von seiner Europareise zurückkehrte, die ihn als ersten Vertreter neuen deutschen Geistes hinaus in die Fremde führte. Hanns Johst erzählt dann von seinem Aufenthalt in Stockholm, in Helsingfors und von seiner Bewunderung des nordischen Theaters. Nach den nördlichen Ländern bereite er Frankreich: In Paris wohnte er Aufführungen der Oper und der Theater bei, in Rizza einem russischen Ballett alter Schule, in Marseille einem Konzert unter der Stabführung Furtwänglers. Auf meine Frage nach seinen näch-

sten Arbeiten teilt Hanns Johst mit, daß er zunächst über seine Reiseerlebnisse berichten wolle, dann auch eine Arbeit über griechische Staatsauffassung plane.

Auf dem Tisch neben uns auf dem Balkon liegt eine dicke Broschüre: „Vorbereitung zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1934“. Ich frage Hanns Johst, den ich bei der Lektüre dieses Berichtes angetroffen habe, ob die vielen geschäftlichen Pflichten, die seine Klemmer mit sich bringen, nicht für seine dichterische Tätigkeit hinderlich seien. Er aber antwortet, daß er gerade dadurch nachträglich um so empfänglicher werde für die Welt der Phantasie.

Des Dichters Antlitz hellt sich auf, als er dann vom Führer spricht, von dem er in diesem Sommer zu fast zweifundiger kulturpolitischer Aussprache empfangen wurde. „Ich berichtete über meine Reise“, erzählt Hanns Johst, „... der Führer zeigte mir dann die Baupläne für Nürnberg und München. Wie immer war ich von der Persönlichkeit des Führers begeistert.“

Zuletzt gibt der Dichter seiner Verurteilung über das Schicksal Deutschlands Ausdruck, die ihn bei einer SS-Besichtigung in Pommern beim Anblick dieser prächtigen und zuverlässigen Menschen erfüllte. Und wiederum hat Hanns Johst dieses Bille im Auge, das, sei es Freude, sei es Friede, von der unendlichen und unzerrennlichen Bindung verriß, die Dichter und Vaterland wie Mutter und Kind mit einer unbefehlblichen Liebe aneinanderkneiffelt.

Der Dichter geleitet mich ein Stück Wegs über diese heimatische Erde. Hanns Johsts Antlitz gibt alles wieder: Wald, See, Abendrot, Deutschland — ich verabschiede mich und bin ganz Jubel, ganz Dank, wie reich unser Volk an Natur und Lebensgefühl ist.

Ganz nah vor mir sehe ich die Züge Hanns Johsts im Geist, wie ein Alter mit seinen Furchen erscheinen sie mir, und erst heute wurde es mir so recht bewußt: Seine Sorge heißt Deutschland! Gustav Faber.

## Achtung Schriftsteller!

Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller ladet Sie hiermit zu seiner öffentlichen Tagung ein, die er im Rahmen des Südwestdeutschen Heimattages

am 22. September, 15.30 Uhr, im Bürgeraal des Karlsruher Rathauses abhält. Es wird sprechen Verbandsamtsführer Max Dufner-Greif, Heidelberg, über: „Künftige Zielwege des Schrifttums am Oberrhein“.

Alle Gäste sind, auch ohne besondere Einladung, willkommen.

Für die hiesigen Mitglieder des R.D.S. ist die Teilnahme an der Veranstaltung Pflicht. Nach der Tagung begeben sich die Teilnehmer geschlossen zur Einweihung des Schlagetermales.

## Das neue Buch

### „Hindenburg“

Ein Ehren- und Gedenkbuch für das deutsche Volk. Mit 32 Kupfertiefdrucktafeln und dem Wortlaut des Testaments. Verlag der Reichsmar Hobbing G. m. b. H. in Berlin SW 61. Halbleinwand, 2., Ganzleinenbd. 3.—RM.

Das große nationale Trauerereignis von Hindenburgs Tod und Beisetzung im Tannenbergdenkmal, das durch Deutschland und durch die ganze Welt ging, hat hier seinen Ausdruck gefunden in einer für jeden Soldaten und für jeden Deutschen denkwürdigen Sammlung aller maßgebenden Dokumente und der schönsten Bilder zu Hindenburgs Tod. Zuerst die Nachrichten der behandelnden Ärzte, dann folgt der Trauererlaß der Reichsregierung und die verschiedenen Erlasse innerhalb der Partei, die Trauerfeierung des Reichstages, der Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk, Berichte über die Gedenkstunden im Lustgarten, über die Trauergottesdienste, über Deutschlands Trauer und die Trauerkundgebungen von Franz Seidte, Rudolf Heß, dem Kuffhäuserbund, dem Reichsverband der Industrie, Reichsminister Aust ufm. Hermann Reef widmet dem „Vater des Vaterlandes“ einen ergreifenden Mahnruf. An die Kundgebungen verschiedener Städte reißt sich ein Bericht über die Trauerfeierung des Reichstags und die Gedenkrede des Führers in ihrem vollen Wortlaut. Weitere Berichte über das braune Heer am Königsplatz, die Trauerparade der Brigade Königsberg vor Hindenburg, die Beisetzungsfestlichkeiten und die Ansprache des Führers in ihrem Wortlaut sowie sämtliche Beileidstelegramme und Schreiben der ausländischen Staaten leiten über zu Hindenburgs Testament. Auch das Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches ist abgedruckt. Der Bilderan-

hang vermittelt in 32 vorzüglich gewählten Großaufnahmen einen ergreifenden Eindruck vom alten Hindenburg und seinem letzten Fest. Dieses Ehren- und Gedenkbuch enthält ferner historisch wertvolles Material, das es der Geschichte mitangehört. Für den Geschichtsschreiber wird es unentbehrlich sein. B. A.

### Hans Herbert Knefer, „Bilder und Voten“

Drei Gedichtreife

(Adolf Klein, Verlag, Leipzig S 3)

Tief und echt! Dieser westmännliche Dichter mit seinem schweren niederdeutschen Einschlag hat eine zeitlich-überzeitliche Aufgabe der Lyrik begriffen und bluthaft verwirklicht, die heute noch viele nicht wahr haben wollen: Herz und Hirn zu sein der ringenden Zeit in allen feinsten Gründen, erzogerebten Denkmal zu sein den inneren Kämpfen und Spiegelungen in der deutschen Seele, ohne Gefühlsduselei, in strenger Form. Seine Sonette zeichnen auf, was kein Roman und kein Drama, diese großen Formen, die den breiten Strom der Ereignisse ausschöpfen, mehr zu fassen vermag; hier im Gedicht lebt die Seele symbolhaft klar, jeder der ehrlich rang und ringt, wird in sie tauchen. Mehr und mehr aber entsteigt Knefer dem Labyrinth, der Inhaft wird kraftvoller, die Form lockerer und oft schon sangbar; der Sonettkreis ist noch „Wege zur Mitternacht“, die „Bilder und Voten“ sind schon „Schau des Schönen“, „Unser Reich komme“ ist froh mitkämpfend schon mitten aus dem Moment für alle hingeseht, mit Titeln wie „Hilferunde Du“, „Arbeiter waren auf Ferienfahrt“, Wohl die schönsten Gedichte sind „Augen der Jugend“ und „Stefan George starb“. So spiegelt das Werk, in seiner Gesamtheit gesehen, den Aufstieg aus der Schwere der vergangenen Jahre zur Freude des neuen Reiches. A.

### Wilhelm von Scholz: „Erzählungen“

Paul List Verlag Leipzig, ca. 400 Seiten, Preis 4,80 RM. Ganzleinen.

Dieses von der Reichsschrifttumskstelle unter den 6 besten Monatsbüchern deutscher Dichtung mit herausgestellte Buch zeigt uns den Erzähler — nicht den Lyriker — Scholz in seinem ganzen Ausmaß. Der erste Eindruck, wenn man den Band zur Hand nimmt, ist eine ganz hellwache Lebensnähe und hingeebene Scharfsicht. Ein Blicköffner, selbst immer tätiger Beobachter stellt hin, was er sieht, durchdrungen mit seiner tiefen äußeren und inneren Lebenserfahrung und mit der Gabe ganz hellbildlicher Veranschaulichung der Vorgänge. Die dargestellten Personen sind immer in Bewegung, allen Vorgängen spürt der Dichter lausal oder psychologisch nach bis in die letzte Verästelung und zeigt dabei doch immer einen Gang, in ein mythisches Dunkel von Geheimnis zu kommen, das ihn reizt. Die Möglichkeit einer Wiedergeburt nach dem Leben spielt überall, ja sogar mitten im Leben wird sie einmal vorgeführt in der Geschichte des wilden Sohnes eines jähren Fürsten. In solchen Geschichten wirkt Scholz nicht episch, nicht dramatisch, man meint förmlich Lichtbilder — aber nicht stierende Filme — an sich vorüberziehen zu sehen, so hell schnell geschieht das alles. Wenn kommt er dann auch zu einer mythischen Philosophie. Immer durchdringen sich sichtbare und unsichtbare Welt, schon die zusammenfassenden Titel sind so: „Die Unwirklichkeit“, „Zwischenreich“. — Die Sprache ist überall sehr stark und klar, zu langen Schilderungen ist nirgends Zeit, auch die Natur spielt nirgends hinein. Der Gesamteindruck ist: lebhaft bewegtes Menschen- und Seelenbild mit überflüssiger Durchdringung, auch dies alles eine besondere, uralte Seite deutschen Wesens. Diese Erzählungen gehören zum Besten, was wir in der Gegenwart haben. Wilhelm Albrecht.

### Kampf um den Pol

H. H. Houben: „Sturm auf den Südpol“, Abenteuer und Heldentum der Südpolfahrer. Mit 3 Karten und 46 Abbildungen. Im Verlag Ullstein, Berlin. 308 Seiten. Ganzleinen 6,80 RM. broschiert 5.—RM.

Auf schönem Papier mit gut lesbarem breitem Druck und ausgezeichneten Bildern erzählt das Buch die Geschichte der immer erneuten Versuche der verschiedenen Völker, den Südpol zu erforschen. Als erster James Cook, der die zu seiner Zeit erreichbaren Grenzen rings um den Pol absteckt, der Sturm der Wallfisch- und Robbenfänger auf das neue Jagdgebiet, dann Weddell und Ross, die bis zum 74. und 78. Grad südlicher Breite vordringen und einen Kontinent vermuten, Forchgrevin, v. Drogalski, Scott, Nordenfjöld, Shackleton, Amundsen, Filchner, Byrd. Am packendsten sind dann die mit ungeheurer Kraftanstrengung und Kühnheit von Scott und dann von Shackleton angestellten vergeblichen Versuche des direkten Sturms auf den Pol dargestellt, obwohl wissenschaftlicher Bericht, sind sie doch populär allgemeinverständlich und so gegenwärtig beschrieben, daß sich die heutige Generation der Sportsmänner und Schifahrer ein ganz lebendiges, geradezu aufregendes Bild von den Vorgängen machen kann.

Die besonderen Verdienste der deutschen Forscher um die Südpolentdeckung sind hier ebenfalls gewürdigt. Das Buch ist durch seine packende Darstellung und die vielen fleißig zusammengetragenen wissenschaftlichen Schilderungen und Ergebnisse der reifen Jugend und jedem am Ringen der Zivilisation Interessierten zu empfehlen. B. A.